

# Schulung mit Martin Sturm zum Thema „Shohin und Chuhin“

## Vorsichtiges Vorgehen ist wichtig

Text & Foto: Hannelore Büniger

Inspiriert durch viele Shohin-Displays bei der Bundesausstellung in Hameln und dem gelungenen Auftritt von Martin Sturm auf der Bühne, kam aus den Arbeitskreisen der Wunsch, den Demonstrator zu einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Shohin und Chuhin“ einzuladen. So trafen sich Bonsai-Freunde, zum Teil auch mit einigen kleinen Bäumchen, in der Bonsai-Werkstatt Busch zur Schulung des RV NRW.

Martin Sturm, Arzt, Bonsai-Händler und Gestalter, stellte seine persönlichen Eindrücke über die Entwicklung in der Bonsai-Szene an den Anfang: Shohin boome in Japan, und auch in Deutschland entwickle sich der Kreis der Shohin-Freunde stetig. Allerdings seien, so seine Erfahrungen, nur wenige Interessenten bereit, ernsthaft in das Thema einzusteigen. Gründe seien einerseits die anspruchsvollen und zeitintensiven Pflegearbeiten und andererseits würden auch die kniffligen Gestaltungsarbeiten, das Schneiden, Drahten und wieder Entdrahten als wesentliche Gründe genannt, nicht sofort in die Shohin-Welt einzutreten.

Für den Referenten haben die kleinen Bäumen aber auch viele Vorteile. Die Pflanzen brauchten nur wenig Platz und böten die Möglichkeit, viele verschiedene Arten auf kleiner Fläche zu halten und geschützt zu überwintern. Die Shohin seien nicht schwer - das komme den Senioren unter den Bonsaianern gerade recht, die langsam beim Tragen und Umpflanzen ihrer großen Bonsai Hilfe beanspruchen müssten (auch der Transport der Bäume zu Workshops oder Arbeitskreistreffen ist viel entspannter, wie die Autorin aus eigener Erfahrung weiß).

Allerdings hält Sturm die Gestaltung von Shohin für außerordentlich anspruchsvoll. Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen müssten immer sehr exakt durchgeführt werden. Ein Wochenende ohne Pflege könne für die Bonsai in den kleinen Schalen bei sommerlichen Temperaturen schon großen Schaden anrichten oder gar das Aus bedeuten. Er selbst hält seine Shohin während heißer Perioden auf Tablett, die mit einer Kiesschicht gefüllt sind. Die Pflanzen profitieren von der Verdunstung des in der Kiesschicht stehenden Wassers und können durch ins Substrat wachsende Wurzeln somit über einen längeren Zeitraum Wasser aufnehmen, als ihnen die kleine Schale zur Verfügung stelle. Nach seinen Erfahrungen reiche dann ein einmaliges Wässern pro Tag.



Sollten Bäume während der heißen Monate nicht vor praller Sonne geschützt aufgestellt werden können, sei dringend zur Schattierung durch Netze zu raten.

Die Auswahl des Substrats richte sich, wie bei den „großen“ Bonsai, nach der jeweiligen Pflanzenart. Der Handel biete Substrate wie Akadama, Kiryu und Kanuma auch in kleinerer Körnung an. Um ein Vernässen der Wurzeln bei empfindlichen Pflanzen (z.B. Ahorne) zu vermeiden, rät Sturm, dem Substrat etwas feine Holzkohle hinzuzufügen. Es müsse nicht unbedingt Holzkohle aus Bambus sein, Aktivkohle aus dem Aquarienhandel tue es auch.

Beim Düngen seien biologische Flüssigdünger den Shohin zuträglicher und besser zu verabreichen als feste Düngersorten. Bei der Ernährung der Shohin sollte man etwas zurückhaltend agieren, da ein zu starkes Wachstum bei diesen kleinen Dimensionen leicht die erwünschte Feinverzweigung ruinieren könne.

Der Referent empfahl, bei der Gestaltung sehr vorsichtig und schonend vorzugehen. Zu radikales Arbeiten könne der Pflanze das Leben kosten. Die Gestaltung sollte immer in Schritten geplant und vollzogen werden: Materialentwicklung, Strukturierung und Verfeinerung. Die Bonsai sollten immer genügend Zeit zur Erholung haben und Kraft für den neuen Austrieb schöpfen können.